

Politisches Zeitung

vorn. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Hollischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgepaltenen Zeile oder deren Raum für jede u. Reg. Zeile...

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die politische Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe...

Nummer 266.

Halle, Mittwoch 13. November 1889.

181. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Illustrationen) Beilage.

Halle, 12. November.

Vermischte politische Mittheilungen.

Ein Berichtslatter der „Magd. Bg.“ in Konstantinopel will von einem der höchsten militärischen Würdenträger, der während der Anwesenheit des deutschen Kaisers...

Der Kaiser sprach seiner Umgebung gegenüber wie er selbst seine Gedanken über den Aufstand in Konstantinopel aus und sagte unter Anderem: Die Gerechtigkeit des Sultans Abdul Hamid ist eine geradezu übertriebene...

Zu der Forderung im Postetat für den neuen Kaiserpalast in Frankfurt a. M. bemerkt die „Post“ in einem längeren Artikel u. A.:

Der Doppelverwahrung nach das letzte Minister-Cabinet war wohl für die Post die geringste, wenn nicht das Eingehen des dazwischen liegenden Mittel der Auslieferung einer neuen Wohnung gar nicht gelegen sein...

\* Wir wollen nachträglich erklären, daß die auf die Kartellverträge und die Stellung der Kreuztztg. zu denselben bezüglichen Bemerkungen in der 2. Sonnabendausgabe nicht, wie irrthümlich erklärt, der Konj. Korz., sondern der „Post“ entstammen.

Die Entgegnungen auf Gustav Freytags Kaiser Friedrichs-Broschüre mehren sich. Für den Johanniterorden tritt in der „Post“ nun auch der Pfarrer von Bornshof, Dr. Pfleischer ein, der als Zugsführer gerade derjenigen Johanniterkolonne angehört, die unter Freytags Anführung als Theil des Hauptquartiers der 3. Armee den französischen Feldzug mitgemacht hat.

Die Entgegnungen auf Gustav Freytags Kaiser Friedrichs-Broschüre mehren sich. Für den Johanniterorden tritt in der „Post“ nun auch der Pfarrer von Bornshof, Dr. Pfleischer ein, der als Zugsführer gerade derjenigen Johanniterkolonne angehört, die unter Freytags Anführung als Theil des Hauptquartiers der 3. Armee den französischen Feldzug mitgemacht hat.

Wäre er einmal aus seiner olympischen Höhe herabgestiegen, und hätte er, nach Art des lebenswichtigen anderen Galles unerschränkt, den Professor Weibrecht, auch mit Leuten aus der Front oder mit den Dozenten und Studenten unserer Solenne beschert, so würde er zu solchen höchsten Urtheilen über unsere Zeitgenossen nicht gekommen sein...

Einen anderen Punkt greift der königliche Landrath A. D. von Wilmann-Hoffstadt in der „Kreuztztg.“ herab. Auch dieser war als Delegirter des Johanniterordens — vor Besort u. s. w. — thätig und sagt in Betreff der von Freytag angezeigten Opferfreudigkeit der Süddeutschen Folgendes aus:

Nachdem schon mit Ausbruch des Krieges die im Boblitz veranfalteten Sammlungen einen ansehnlichen Ertrag ergeben hatten, erboten die nach den rühmlichen Säulen des Generalv. v. Werder gegen Dankloft an der Spitze im Januar 1871 erneuerten hiesigen württembergischen in dem nicht großen Baden wieder etwa 300000 Gulden baar für die freiwillige Krankenpflege ein. Auf eine an das Hilfscomité in Karlsruhe gerichtete Bitte, sich dem Johanniterorden zu Gunsten der hiesigen 20000 Schwerverwundeten zu verpflichten, erboten sich ganz aus eigenem Antriebe die feuernden Bedarfe zu erneuerten Gaben...

Königlich preussisches Landes-Deconomie-Collegium.

Geb. Justizrath Professor Dr. Gierke (Berlin) war der Meinung, daß die völlige Abschaffung des Grundbesitzrechts auch für den Bereich des gemeinen Privatrechts nicht zu billigen sei. Das wichtigste Argument für die Beibehaltung des Grundbesitzrechts sei in dem Umstände zu finden, daß im Bereiche des Grundbesitzrechts der Staat die stärkste, unüberwindliche Kraft annehme und schwerlich werde entgegen werden...

(Nachdruck verboten.)

Liebesgefühlniß.

Von W. v. Guir.

Baronin Stephanie war die Königin des Ballfests, welches sie selbst ihren Freunden und Bewunderern gab. Beirathen konnte das Renaudo, so viele stille Reiderinnen sich auch unter den weiblichen Gästen befinden mochten. Die Baronin war jung, reizend, liebenswürdig, zudem reich und unabhängig — Witwe — sie besaß Alles, was Menschenbegehrt: Diamanten und Perlen, einen Titel, einen prächtigen Salon, die schönsten Augen und auch den schönsten Anbeter. Graf Brandeg-Balkau, der ihr in dieser Saison so auffällig den Hof machte, war der Löwe aller vornehmen Kreise, als Rivale ebenjü amorbunden und geehrt, wie sie, die flegelwachtelkönigin aller fashionablen Kreise. Auch heute umgibt er sie in der ansehnlichen Weise: man mußte zugestehen, daß die Weiden ein schönes Paar gaben: Stephanie schön, zierlich, rosig, heiter, anmüthig, der Graf groß, bleich, ärmlich; sie mit einem feinen Wocceogefächten, er mit schönen, regelmäßigen Zügen von etwas kaltem und hochmüthigen Ausdruck. Dieses schöne Gesicht hatte etwas Unerwartungreiches, trotz der starken Beweglichkeit und dem wichtigen Wortreichtum des jungen Mannes. Der Graf verstand es, die Geister zu beherzigen; wo immer er erschien, gab er den Ton an, leitete er das Gespräch. Er war zu Anfang der Saison nach Paris gekommen und hatte sofort mit zünger Siegesgewißheit eine erste, ja allererste Rolle in der Gesellschaft für sich in Anspruch genommen. Und von Anbeginn hatte er ihr, Stephanie, seine Huldigungen angewendet; niemals vorher geschah sie vollkommener Triumphe ihrer Eitelkeit. Niemand mehr wagte ihr die Herrschaft im Reiche der Mode freitrag zu machen. Auch heute wußte sie genau, daß sie die Schönheit und meist Umworbene war, daß ihr Zeit durch kein anderes in der Saison überstrahlt werden konnte, daß keine ihrer Rivalkinnen einen glänzenderen Anbeter hatte. Und dennoch ätzerte Stephanie in verböhrer

Ungebot, dennoch mußte sie ihre Willenskraft aufbieten, um das unerlässliche liebenswürdige Däseln festzuhalten. Der Graf hatte ihr soeben in anmüthig gesprochen Worten versichert, daß er sie annehme. Er that das bei jeder passenden Gelegenheit und immer in neuer, hübscherer Form. Warum fühlte sie sich dem geradezu unglücklich? Hatte er sich nicht schon mit allen Aufmerksamkeiten überschüttet, die eine verwöhnte Frau nur wünschen, ein aufmerksamer Ritter nur erlangen kann? Er erlöste, wo sie erlöste; er schelte, wo sie schelte; in der Oper sah er nur sie; im Salon wich er nicht aus ihrer Nähe. Täglich fand sie die köstlichsten Blumen auf ihren Fräuleinbüsche, die er gefandt hatte. Bisweilen lagen ihnen sogar einige feierhaft tadelnde Verse bei, oder ein original abgefaßtes Wiltchen, welches immer eine verborgene Huldigung enthielt. Er sicherte sich alle ersten Tänze und Rollen in ihren Tanzordnungen — offen und bei jedem Zufall warf er sich zu ihrem Ritter auf, trug er ihre Forderungen. Und dennoch fühlte sie sich jetzt so unzufrieden, so unglücklich, so bitter enttäuscht, daß sie für einige Augenblicke in die Damengarderobe stoh, um ihre Fassung wieder zu gewinnen. Aber es gelang ihr nicht gleich, im Gegenfalle, die Tränen drangen unaufhaltsam aus ihren schönsten Augen. Er hatte ihr angekündigt, daß er morgen in aller Früh verreise auf seine Güter, für längere Zeit. Er hatte dabei gefeigt und ihr einige zierliche Artigkeiten gesagt, wie die Ferne seine aufrichtige Verehrung für sie nur noch bestiger entflammen würde. Aber was sie von ihm erlöste, waren keine galanten Redensarten, sondern ein wirkliches Liebesgefühlniß. Sie wünschte, er möge zu ihr mit einer anderen Mene, einem anderen Tone sprechen, wie mit den anderen Damen, und gerade dies vermochte sie nicht zu erreichen. Sie hatte es wiederholt darauf angelegt, mit ihm allein zu sein, intime Gesprächsstoffe angeregt, selbst einen weichen Ton angeschlagen. Aber er blieb artig und unduldig. Lieber er sie wirklich? Sie wußte es nicht. Und dieser Zweifel rannte ihr den Seelenfrieden, zuletzt den Schlaf. Sie sagte sich hundert und hundertmal: Wenn er mich nicht liebt, warum huldigt er mir? Und doch, wenn er mich

werde geliebt und verehrt, wenn das Dandelsgewaltrecht recht erhalten, alles andere Grundbesitzrecht aber vernichtet werde. Es sei auch nicht der mindeste Grund einzusehen, warum das Grundbesitzrecht in künftigen Verhältnissen geringeren Werth und Rang haben sollte als das Grundbesitzrecht in dem jetzigen. Am ehesten geräthlich herzustellen, bedurfte es nicht einmal besonderer Gesetzesbestimmungen. Es würde genügen, die beiden ersten Paragraphen des Entwurfes einfach zu streichen. Präsident des Ober-Landes-Unterrichts-Collegiums (Berlin) konnte dem Vorredner seine Zustimmung geben. Das Verbot auf den Grundbesitz treffe auf die Grundbesitzlichkeit nicht an. Der Grundbesitz hat ein leib bewegliches; er schließt im Allgemeinen nur Geschäfte auf kurze Zeiträume ab. Der Grundbesitz schließt sich nicht auf den lang dauernden Grundbesitz, die das Grundbesitzrecht mit sich bringe, an. Anders verhalte es sich aber mit der Grundbesitzlichkeit. Die Grundbesitzlichkeit bedürfe einer conventionalen Grundbesitzlichkeit, die nicht nach augenblicklichen Bedürfnissen Änderungen erfordern könne. Wenn der Grundbesitzrecht entzogen werde, dann werde die Sache als Mangel gefaßt. — Vor-Schmoller (Berlin) wollte der Entlassung des Vorredners nicht zustimmen. Das Grundbesitzrecht entziehe der Grundbesitzlichkeit doch nicht den Boden der Rechtschaffenheit. Man dürfe nicht außer Acht lassen, daß das Grundbesitzrecht aus dem allgemeinen Volksebewußtsein hervorgegangen sei. Das Grundbesitzrecht liege gerade fundamentalen Grundsätzen, während die allgemeine Grundbesitzlichkeit erhaltungsgemäß nicht leicht geändert werde. Er halte dafür, daß gerade die Grundbesitzlichkeit des Grundbesitzrechts nicht ganz entzogen dürfe. Er erlöste, folgendem Antrage zusammenfassen: „Das Landes-Deconomie-Collegium beauftragt: Die vollständige Abschaffung des Grundbesitzrechts ist nicht gerathlich, während man die Kraft des erfindenden Grundbesitzrechts gepahrt werden.“

Freyher v. Hövel (Herbed in Westfalen) trat ebenfalls der vollständigen Beibehaltung des Grundbesitzrechts entgegen, da es nicht angeht, erlöste, bei allen Entscheidungen dem freien Ermessen des Richters willen Spielraum zu gewähren. Zu Hilfe beriefe gerade die Entschiedenheiten, die auf dem freien Ermessen des Richters beruhen, ein gewisses Miltanen. Er erlöste, dem Antrage Schmoller beizustimmen. Rittergutsbesitzer v. Hönner (Hannover) erlöste, bei allen Entscheidungen im Sinne des Vorredners, während Rittergutsbesitzer v. Heben (Kronberg bei Hannover) sich für Beibehaltung des Grundbesitzrechts erklärte. Landrath A. D. von Räder (Ober-Elsass, Kreis Gohrn) beantragte:

Die Frage, ob gewohnheitsrechtlich Rechtsnormen auch in Zukunft eine abändernde oder ergänzende Kraft beizulegen ist, berührt die Interessen der Grundbesitzlichkeit nicht so vorwiegend, daß eine Stellungnahme des Landes-Deconomie-Collegiums an dieser Frage angeht erlöste.

Das Landes-Deconomie-Collegium beauftragt: Die vollständige Abschaffung des Grundbesitzrechts ist nicht gerathlich, während man die Kraft des erfindenden Grundbesitzrechts gepahrt werden.“

Nach Wiedereröffnung der Sitzung beauftragte Geb. Regierungsrath v. Schlegel (Berlin) folgendes Antrage: „Das Landes-Deconomie-Collegium beauftragt: Die vollständige Abschaffung des Grundbesitzrechts ist nicht gerathlich, während man die Kraft des erfindenden Grundbesitzrechts gepahrt werden.“

Die Entgegnungen auf Gustav Freytags Kaiser Friedrichs-Broschüre mehren sich. Für den Johanniterorden tritt in der „Post“ nun auch der Pfarrer von Bornshof, Dr. Pfleischer ein, der als Zugsführer gerade derjenigen Johanniterkolonne angehört, die unter Freytags Anführung als Theil des Hauptquartiers der 3. Armee den französischen Feldzug mitgemacht hat.

Die Entgegnungen auf Gustav Freytags Kaiser Friedrichs-Broschüre mehren sich. Für den Johanniterorden tritt in der „Post“ nun auch der Pfarrer von Bornshof, Dr. Pfleischer ein, der als Zugsführer gerade derjenigen Johanniterkolonne angehört, die unter Freytags Anführung als Theil des Hauptquartiers der 3. Armee den französischen Feldzug mitgemacht hat.

lieft, warum sagt er mir nicht in einziges Mal ohne alle galanten Umschweife: Ich liebe Dich! Sollte er ein Herz — und schlag diese Herz für sie? Trug er die Verehrung für sie nicht nur zur Schau, wie eine neue Mode, wie einen fashionablen Gegenstand? Und da er morgen verreise für unbestimmte Zeit, so schauder sie für jede Hoffnung, die so erlösten Worte von ihm zu hören. Ja, sie mußte annehmen, daß er ihr den Hof machte, sie aber nicht liebt. Und diese Erkenntnis erfüllte sie mit Bitterkeit. Alles, was sie war und besaß, erlöste sie in diesem Augenblicke farblos und gleichgültig. Bis hier hatte sie niemals ein Verlangen kennen gelernt. Zwar war sie ein armes Kontesschen gewesen, aber bevor sie irgendwie zum Bewußtsein ihrer Lage im Leben gekommen war hatte ein ältlicher, aber liebenswürdiger und sehr reicher Greiser sie heimgelöhrt. Und ehe sie sich darüber klar geworden, daß dieser Mann ihr kein volles Liebesglück zu bieten vermöge, war sie Witwe geworden. Seit er lebte sie sorglos dem Gemüthe. Und sorglos hatte sie sich Anfangs dem Zauber hingegeben, den der Graf auf sie ausübte. Sie selbst hatte noch nie eine heftige Leidenschaft empfunden und während ihrer ganzen Laufbahn in der großen Welt nichts Anders kennen gelernt, als salonsfähige Galanterie. Und gerade von dem Grafen — der Himmel wußte warum — gerade von ihm wollte sie ein wirklich empfindenes Liebesgefühlniß hören. Von jedem Andern wäre es ihr abgesehen erschienen — nur von ihm nicht! Es war eine Laune, eine fixe Idee, aber diese Laune hatte sich ihrer bemächtigt, wie eine Krankheit. Sie meinte, in diesem Augenblicke daran zu sterben, sie stampfte mit dem Fuße auf, daß Blut pochte ihr in den Schläfen, ihr war zum Erbrechen. Drinnen spielte man die Introduction zu dem Otello, welchen sie — natürlich — dem Grafen vorgesagt hatte. Sie trönderte ihre Augen, arrangierte ihre Wäden, nahm die Mäste des liebenswürdigen Mädchens vor und legte in den Saal zurück. Der Graf war ihr entgegen; auch er hatte sein liebenswürdiges Lächeln aufgelegt. Er fragte mit ihr vor, er hatte eine allerliebste neue Tour erlösten. „Sie sind ja unerschöpflich in neuen

Die heutige Nummer 1 u. 2. Ausgabe umfaßt 12 Seiten









meinde obliegt, fernes das aus den öffentlichen städtischen Straßentru-  
mie, Schlämmgräben und Kanälen im Jahr 1890 bis 31. Dezember  
wurde auf die Höhe von 1. Januar 1890 bis 31. Dezember  
1892 an den bisherigen Unternehmer, Herrn Defononi Defossi  
gegen eine jährliche Vergütung von 11.400  $\mathcal{M}$  vergeben.

10. Eine Nachverpflichtung von 300  $\mathcal{M}$  auf den Titel  
Dank u. d. d. H. für den Etat 1890  $\mathcal{M}$  angelegt  
und, jedoch bereits 1706  $\mathcal{M}$  41  $\mathcal{S}$  ausgegeben sind, wurde von  
der Verwaltung ausgeführt. Im Hinblick auf diese An-  
gelegenheit montierte der Referent einzelne Ausgaben als sehr  
hoch, wenn auch nach den betreffenden Bestimmungen angelegt.  
Was als 1.  $\mathcal{M}$  für die städtische höhere  
Bürgerchule steht sich nach einer Mitteilung des Magi-  
strats annehmen aus folgenden Herren: Stadtkonrat  
Dr. Kräbe, Stadtrat Kugel, Professor Dr. Dittenberger,  
Rathmann Reinhardt, Hauptlehrer Dr. Förster, Schul-  
ratsrat Dr. Kiesel und dem Direktor der Schule. Die Ver-  
sammlung nahm Kenntnis von dieser Mitteilung.

12. Der Antrag auf Erweiterung der Verkaufsbefugnisse in zweien der vom Sechsenrat-Präsident  
Bertrich errichteten Trinkstellen wurde vom Magistrat  
zurückgewiesen.

13. Zum Neubau der Gasanstalt, dessen Kostenan-  
schlag bei der Wettbewerbsung im 3082  $\mathcal{M}$  30  $\mathcal{S}$  übertrieben  
ist, wurde die Summe nachgeschätzt. Auf eine Anfrage des  
Herrn Leibz. 3. Bericht, wie die Kostenanschläge von  
vergangen Sommer dabei, um ein Termin zur Anhebung  
von Widersprüchen gegen die Erbauung der Gasanstalt anzu-  
heben, erklärte Herr Stadtrat Dr. Schrader, daß man allerdings  
mit Rücksicht auf die Stellung des Baues die Maurerarbeiten  
bereits vor dem nächsten Termin vergeben habe, da kaum ein  
Widerpruch zu erwarten sei.

14. Die telephonische Verbindung der beiden  
Richtböden mit dem Wärterhausamt wurde  
genehmigt.

15. Aufstellung zu einer Wohnung an die  
Universitätskaffe. Nach Ansicht des Magistrats ist es für  
die Stadt in hohem Grade vortheilhaft, wenn derselben die ver-  
traglich übernommene Verpflichtung, für den Fiskus den Bau  
eines acht bis zehn  $\mathcal{M}$  in  $\mathcal{M}$  bis zum Kostenan-  
schlage von 150.000  $\mathcal{M}$  auszuführen, abgenommen wird, gegen  
Zahlung dieser Summe an den Fiskus. Allerdings gehen bei  
fortgesetzter Baarzahlung dieses Betrages der Stadt die Zinsen  
verloren, welche sie bis zur Beendigung des Baues davon hätte  
ziehen können; dieser Zinsverlust wird nach Ansicht des Ma-  
gistrats aber reichlich durch die Ersparnisse an den Zinsen  
von 150.000  $\mathcal{M}$  ohne weiteres als Entschädigung beizugehen  
werden, welche jetzt schon über die Bauführung entfallen  
sind und in Zukunft noch entfallen könnten. Die Kommission  
meinte, daß, um die Ausführung für die Stadt zu verhindern,  
zu verhindern, man bei Beginn der Baubarbeiten zu dem  
erwähnten Gebühre 7500 Mark, den Rest jedoch erst  
dann an den Fiskus zahlen solle, wenn das Ge-  
bäude unter Dach gebracht sei. Die Finanz-Kommission  
empfahl demnach die sofortige Zahlung der 150.000  $\mathcal{M}$ , jedoch  
gegen die Liebergabe und Abtretung des Heizkohlenbührens  
durch den Fiskus an die Stadt. Dementselbstigen Vor schläge  
sollte sich die Kommission annehmen.

16. Die Petition von Anwohnern der Merse-  
burger Straße in der Gemarkung der Stadtgemeinde  
Leine auf der Merseburger Straße hatte in der  
Petitionskommission keine weitere Zustimmung gefunden. Herr  
St. B. 1. Bericht beantragte die Dringlichkeit dieser Sache anzu-  
erkennen und die sofortige Zahlung der 150.000  $\mathcal{M}$ , jedoch  
St. B. 1. Bericht beantragte die Dringlichkeit dieser Sache anzu-  
erkennen und die sofortige Zahlung der 150.000  $\mathcal{M}$ , jedoch  
St. B. 1. Bericht beantragte die Dringlichkeit dieser Sache anzu-  
erkennen und die sofortige Zahlung der 150.000  $\mathcal{M}$ , jedoch

17. Die Erweiterung über die oben erwähnte Petition  
des Wärders der Stadtblöden in der gleichen Ange-  
legenheit bis zur Verabreichung über die zu erwartende Magi-  
stratsvorlage verlag, die noch der Straßenbau-Kommission zur Er-  
wägung gegeben wird.

18. In Veränderungen der Ausführung  
des Bauwerks in der Ostlichstraße, die gegenüber dem Rosenan-  
lage zum großen Teil durch Zuziehen  
betrieben wird ausgeführt werden müssen, wobei jedoch wegen des  
Abwehrens bei der Vergebung der Arbeit eine Ueberziehung  
des Antrages nicht stattfinden wird, theilweise die Veranlagung  
für den Bauwerk.

19. Der vorgeschlagene Festsetzung einer Ein-  
linie für die Grundfläche an Braunstraße Nr. 19  
und 20.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden abgelehnt,  
dagegen erhaltete die Kommission, welche einsetzt worden war,  
daß durch das selbständige Vorgehen des Magistrats in der  
Schlichtungs-Angelegenheit die Rechte der Ver-  
sammlung beeinträchtigt seien. Bericht. Der Referent, Herr  
Professor Dr. B. 1. Bericht, theilte mit, daß die Kommission zwei  
Sitzungen abgehalten und die Angelegenheit eingehend beraten  
habe. Durch das Entgegenkommen des Magistrats sei man zu  
Beschlüssen gelangt, welche die Sache zur Vermeidung aller  
Theilnahme in Lösung verbrachten. Es sei nämlich der Kommission  
eine Vorlage des Magistrats vorgelegt worden, in welcher derselbe  
erkläre, daß er die Liebergabe annehmen habe, daß er zu dem  
Abschluß des bekannten Vertrages mit dem Bauwerk durch  
die Genehmigung der Stadtblöden bedürftig hätte, die er  
jetzt erucht, ihre nachträgliche Genehmigung zu dem  
Antrage zu geben, sowie die entsprechende Summe von  
15000  $\mathcal{M}$  zu bewilligen. In dieser Erklärung des Ma-  
gistrats sei eine volle Würdigung dafür gegeben, daß ein  
solcher Irrthum desselben, wie er in diesem Falle vorge-  
setzt habe, in Zukunft nicht wieder eintreten könne. Daß  
in anderen Fällen der Kommission die Zustimmung der  
Stadtblöden vorzuziehen sei, wurde durch die Stadtblöden der  
Spezialkommission vordringliche Geheiß bewilligt und technische  
Sitzberichte angenommen habe, laße den Fiskus in einiger  
Weise gerechtfertigt erscheinen, wobei sei aber die Kommission  
einmütig beauftragt worden, die Sache in Zukunft nicht mehr  
gehandelt werden dürfe, und empfehle deshalb, eine Ge-  
staltung auszunehmen, des Inhalts, daß das erwähnte Ver-  
fahren im Widerspruch mit den §§ 55 und 67 der Stadtblöden  
des hiesigen Gesetzes habe die Kommission sich in solcher Weise  
einmütig beauftragt für den Antrag ausgeprochen, den  
Vertrag nachträglich zu genehmigen und die 15.000  $\mathcal{M}$  zu be-  
willigen. Man sei nämlich fast durchweg der Ansicht gewesen,  
daß es getheilt, alle Vortheile aus dem Wege zu nehmen, welche  
der hiesigen Verwaltung des Stadtblöden überhand nehmen  
könnten, daß es also nicht thunlich sei, die Genehmigung zu dem  
Vertrage zu verweigern, wodurch man wahrheitsgemäß ein lang-  
wieriger und in seinem Ausgang fraglicher Prozeß heraufzu-  
rufen würde, der auf jeden Fall den Stadtblöden auf dem  
Bauwerk nachtheiliger hätte. Dann sei sich auf diesem Bauwerk  
ausweislos eine Autorität ersten Ranges, und wenn der mit ihm  
abgeschlossene Vertrag zweifellos auch formelle Mängel auf-  
weise, so habe man doch die Ansicht gewonnen, daß dieselben  
nicht im Grunde fallen würden und durch die Kommission  
einmütig die nachträgliche Genehmigung des Vertrages  
und die Bewilligung der 15.000  $\mathcal{M}$ , zugleich jedoch die Annahme  
der oben erwähnten Erklärung zur Wahrung der Rechte der  
Verammlung für die Zukunft. Herr St. B. 1. Bericht beantragte  
den einstimmigen Beschluß der Kommission, welches den Beschlüssen  
selbst hinsichtlich der nachträglichen Genehmigung des Vertrages  
nicht zugestimmt, lichte dann nochmals seine abweichende  
Stellung zu begründen und im Laufe der weiteren Verhandlungen  
den Stadtblöden mit Herrn St. B. 1. Bericht, es als ange-  
bracht hinzuzusetzen, daß man in diesem Falle die Entscheidung  
darüber, ob durch das Vorgehen des Magistrats die Rechte der  
Verammlung beeinträchtigt seien, dem Herrn Stadtblöden-Prä-  
sidenten hätte antragen können. Demgegenüber ist es  
aber in den allerhöchsten Fällen zu denken sei, wenn alle  
Verluste, auf welchem Wege das gestörte Einvernehmen  
zwischen den beiden städtischen Behörden wiederhergestellt, sei-

gefallen wären, das sei hier bei der Entgegenkommen des  
Magistrats jedoch durchaus nicht möglich. Nachdem die Herren  
Bürgermeister die Veranlagung nochmals verhandelt hätten, daß  
die erwähnte Prozeß in Anbetracht der Sache, da die  
letzte davon überzeugt seien, daß dieselbe nicht an Recht be-  
trauen, beschloß die Verammlung dann im Sinne der Kommission  
die nachträgliche Genehmigung des Vertrages, die Bewilligung  
der erforderlichen Mittel, sowie die Annahme der oben mitge-  
theilten Erklärung.

### Litterarische Neuigkeiten und Zeitschriften.

Die ungenirte spanische Dichtung „Biblica“ von  
D. J. Schönb. findet in der letzten Nummer des  
November von Hermanns 3. Hefen. D. J. Schönb.  
Wannschaffen ihren Abschluß und wird inbegriffen zu den  
besten Arbeiten der beliebten Dichterin gezählt werden dürfen.  
In demselben Heft erscheint ein neuer illustrierter Beitrag  
von Herrn v. Bremer unter dem Titel „Beim Meer“, auf dessen  
Fortsetzung die erste Abtheilung gewandt macht. Von dem  
weiteren Inhalt erwähnen wir den interessanten Aufsatz über  
„Motive und die Frauen“ von Ludwig Geiger und die  
„Neuen Mittheilungen über die Wunden“ von R. F.  
Geiger. Ferner finden sich die Fortsetzungen von: „Die  
Kaiserliche Akademie“ von Ludwig Geiger (heft reich  
und schön illustriert); „Die klassischen Stätten Weimars“ von  
Julius Wale (ebenfalls mit künstlerisch wertvollen Illu-  
strationen); und von dem literarisch höchst lebhaften  
Bismarck von Herrn v. Bremer. Einmal 1/2 Bogen 8.  
Preis 50 Pf. Berlin von Walter u. Wolpert in Berlin W.  
Markenstraße 60. Preis 1/2 Bogen 8. Preis 50 Pf.  
nachdem die erste Auflage am Tage ihrer Ausgabe vergriffen  
war. Die verschiedenen Ausgaben gehen in dem schweren  
Vorwurf, daß sie durch den hiesigen Buchhändler Schulze  
preisgibt und sich hierdurch hiesiger Unbetheiliger schuldig  
macht, da sich freilich selbst Herr Friedrich gegenüber einer  
verpflichteten „Mutter“ nennt, der „große Un“ empfangen  
habe.

Die mit 60 Bildern gezeichnete Originalausgabe  
des beliebten „Erfenpfeils“ liegt uns in neuer Ausstattung  
und prächtigem Einband vor, welcher letzterer das Bild „Erfen-  
pfeils“ in origineller Weise wiedergibt. Die Schwärze des  
Tintes, des deutschen Nationalromans, ist ein  
sind und bleiben eine Quelle der lauten Lacht, der jenseitigen  
Freude des Volkes. Das vorliegende Heft erzählt die  
Schwänke zur Karawalle von Jung und Alt aus Neue und  
illustriert sie mit Bildern, die das Herz des Lesers bis zum  
Höhepunkt noch unendlich steigern und machen durchaus geistig  
Preis nur 2 Mark 40. Stuttgart: Neugebauer'sche Verlags-  
buchhandlung.

Die mit 60 Bildern gezeichnete Originalausgabe  
des beliebten „Erfenpfeils“ liegt uns in neuer Ausstattung  
und prächtigem Einband vor, welcher letzterer das Bild „Erfen-  
pfeils“ in origineller Weise wiedergibt. Die Schwärze des  
Tintes, des deutschen Nationalromans, ist ein  
sind und bleiben eine Quelle der lauten Lacht, der jenseitigen  
Freude des Volkes. Das vorliegende Heft erzählt die  
Schwänke zur Karawalle von Jung und Alt aus Neue und  
illustriert sie mit Bildern, die das Herz des Lesers bis zum  
Höhepunkt noch unendlich steigern und machen durchaus geistig  
Preis nur 2 Mark 40. Stuttgart: Neugebauer'sche Verlags-  
buchhandlung.

### Deutsche Reichsweite.

Ueber die Witterung. 11. November.

Eine ausgezeichnete Depression mit einem Minimum unter  
747 mm lagert über dem europäischen Rußland. Der hohe  
Antreiber über Belgien und Deutschland hat sich wenig ver-  
ändert, während über Skandinavien das Barometer stark ge-  
stiegen ist. Ueber Deutschland ist bei uns kälterer, trübem,  
im Nordwesten regnerischer Wetter eine schwache westliche Luft-  
strömung vorherrschend, vielmehr ist gekletter Regen, besonders  
in den nördlichen Theilen.

Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachstehenden  
Städten folgende: Amsterdam - 3, Petersburg - 2, Hamburg  
+ 5, Wien + 2, Paris + 9, Karlsruhe + 7, München + 3,  
Breslau + 3, Berlin + 3.

„Halt!“ rief der Doktor, da jener im Gefühl der neuen Lebenskraft nicht selbst  
Aufst bezeugte, den Ort, an welchem sie sich befanden, einer genaueren Durchsichtigung  
zu unterziehen, wobei er unfehlbar die Leiter entdeckt hätte. „Halt! Erst be-  
antworten Sie mir gefälligst ein paar Fragen. Inwieweit: wie kommen Sie hier-  
her? Ich höre Sie doch in  $\mathcal{S}$  - zurück.“

„Ja aber ich nahm Antheil an Ihnen und zog deshalb vor, in Ihrer Nähe  
zu bleiben. Unersinnlich läßt man nicht so leicht zurück. Ich schielte im selben Ge-  
stans mit Ihnen und führe mit dem gleichen Zuge ab. Wir haben einen harten  
Strauß bestanden, aber das ist glücklicherweise vorbei und verdrückt nicht weiter.“

Kameron maßerte ihn mit ersten Wästen. „Sie kommen aus New-York“,  
sagte er, „und sind meinen Schritten gefolgt, seit ich die Stadt verließ?“

„So gut es ging. Aber das hat nichts auf sich, so lange es in freundlicher  
Absicht geschieht. Sie werden mir bezugen, daß ich bei meinen kleinen Unstern-  
faktoren nie die schuldigste Achtung verlegt habe.“

„Doch möchte ich mir gerade über Ihre Absichten etwas nähere Aufklärung  
ausbiten. Hat die Polizei Sie mir als Spion nachgeschickt, oder sollen Sie mich  
in meinen Bemühungen unterstützen, Doktor Molesworth aufzusuchen?“

„Das können Sie noch fragen nach allem, was geschehen ist? - Wären Sie  
ohne meinen Befehl, dem Heidentum je auf die Spur gekommen? Und wenn auch,  
hätte man Sie nicht für einen Polizeispion gehalten und mit Mistrauen bestraft?“

„Es war zwar nur wenig, was ich für Sie thun konnte, aber doch genug, um Ihnen  
zu beweisen, daß ich hier bin, um Ihre Zwecke zu fördern. Nur der Sturm ist  
schuld daran, daß ich hier bin, um Ihre Zwecke zu fördern. Nur der Sturm ist  
schuld daran, daß ich hier bin, um Ihre Zwecke zu fördern. Nur der Sturm ist  
schuld daran, daß ich hier bin, um Ihre Zwecke zu fördern.“

„Nebenfalls haben wir hier Anstalt gefunden und Obdach für die Nacht“,  
rief Kameron, der des Andern Blick weniger zu Dede hinaufgerichtet sah, „weß  
brauchen wir nicht zu wissen. Mir scheint, wir sind im Keller eines Hauses  
und wollen nur hoffen, daß der Eigentümer nicht zum Vorschein kommt und uns  
unserer Wege weicht.“

„Der soll nur kommen, ich fürchte mich nicht. Wüßte ich nur, wo er seine  
Vorräthe verwahrt!“

„Wir thäten besser daran, zu denken, ob nicht noch andere verirrte Wanderer  
in Todesnoth draußen sind und unserer Hilfe bedürfen“, entgegnete der Doktor  
in dem unentschiedenen Gefühl, daß ein solcher Zuwachs erwünscht sein konnte.  
„War denn niemand in Ihrer Nähe, als ich Sie rufen hörte? Wir waren doch  
mindestens unser zwölf, als wir aufbrachen.“

„Jeder ist sich selbst der Nächste in solcher Noth. Was aus ihnen geworden  
ist, weiß ich nicht; hatte ich doch sogar ihre Spur verloren. Aber wo ist denn  
Ihr Gefährte?“

„Mein Gefährte?“  
„Da liegt ja noch ein Ueberzeuher. Sie haben doch nicht zwei angehabt?“  
Kameron ließ sich betreffen nur; auf dem Boden lag noch das Kleidungsstück,  
mit welchem Molesworth ihn auf dem Lager abgedeckt hatte. Das Wort blieb  
ihm fast in der Kehle stecken und er mußte selbst über die scheinbare Sorglosigkeit  
sinnen, mit der er erwiderte:

„Es ist noch einer hier, einer der Menschen, der sich mit mir durchgeschlagen  
hat. Er ist hinaufgegangen, da muß wohl noch eine Art Zimmer sein.“

Saben Sie es nicht unterrichtet? - Wenn man in solchem Nest steckt, muß  
man sich doch darin umsehen. Wo ist denn die Treppe?“

„Was weiß ich und was kümmert's mich. Ich lasse mir an dem gegnigen,  
was die Götter mir befehrt haben.“

„Sie find freilich nicht „D“, der Neugierige“, lachte der Andere. „Wenn ich  
auch nur fünf Minuten an einem Orte bin, muß ich ihn von oben bis unten durch-  
stöbern. Das gehört zu meinem Geschäft, ja, mehr als das: es liegt in meiner  
Natur.“

„D?“ fragte der Doktor zerkürrt.

„So heißt ich; eine Wüstung von dem lateinischen Quassitur -; ich bin  
ein lebendiges Fragezeichen.“

Kameron war ein solcher Mensch noch nicht vorgekommen, er sah ein, daß  
er gegen ihn nichts würde ausrichten können.

„Ihr Name ist wunderbar und Ihre Naturanlage wenig beneidenswerth“,  
bemerkte er, „aber das geht mich nichts an. Wahrscheinlich ist Sie Ihnen in Ihrem  
Beruf sehr nützlich.“

„Ja, da treffen Sie den Nagel auf den Kopf. Mich als Geheimpolizist aus-  
zugleichen, ist mein höchstes Streben. Wenn der Herr mich nicht für unmöglich - Jetzt aber  
bin ich darauf aus, aus ein Abenteuer zu verschaffen; hier unten ist nichts zu  
holen, das liegt auf der Hand, ich muß einmal mein Glück im oberen Stockwerk  
versuchen.“

Er wurde sich sicherlich dahin aufgemacht haben und Kameron hätte ihn nicht  
zurückhalten können, ohne jene Fragen zu erregen, wenn nicht in diesem Augen-  
blick der Muth erlosch wäre:

„Hurrah, die Thür hat alten Harbey!“

„Gutlich“, riefte ein bestiger Anprall gegen die Thür, die auf den Boden  
pottere und drei Männer führten, vom heulenden Wind getrieben, gleich Unsin-  
gen in den inneren Raum.“

Dieser unerwartete Ueberfall setzte für den Augenblick die Aufmerksamkeit  
des Geheimpolizisten, was für Kameron von größter Wichtigkeit war, da er bereits  
ernstliche Befürchtung zu hegen begann. Die allgemeine Aufregung bewegte, sich  
er leise davon um, sich, ohne bemerkt zu werden, in jene dunkle Gänge hinauf,  
wo Molesworth vorher verschwunden war. Des Fährtenings Namen und Persön-  
lichkeit vor Entdeckung zu schützen, hielt Kameron jetzt für seine wichtigste Lebens-  
aufgabe.

### Kapitel XXXIII.

Eine Stimme in der Nacht.

Sobald Kameron Boden unter den Füßen fühlte, kniete er nieder und tastete  
im Dunkeln nach den Enden der Leiter. Sie waren an einer oben angebrachten  
Eisenstange mittelst Haken befestigt, die Leiter konnte daher leicht ausgehoben  
und herangezogen werden. Nachdem der Doktor auf solche Weise alle Verbindung  
zwischen dem oberen und unteren Stock abgetrennt und die Leiter oben im Gang  
niedergelegt hatte, war er der frohen Ueberzeit, daß „D“, der Neugierige“, wie  
er sich nannte, nicht im Stande sein würde, ihn zu folgen.

Beim Schein eines brennenden Streichholzes erkannte er, daß zwei Stuben-  
thüren auf den Gang führten. Die erste, die er zu öffnen versuchte, war ver-  
schlossen; dort also hatte Molesworth wahrscheinlich Zuflucht gefunden. Dagegen  
ließ sich die andere öffnen; es war ein Raum, der zugleich als Schämmer,

Zwei  
empfohlene  
Leichte  
20241  
Steinw  
27.  
solche Mi  
ist über  
Ration  
fertige, ge  
Berücksich  
eignet  
denn  
bestens er  
He  
in Städte  
He  
Die  
Loui  
hät sich  
Aventur  
vorgesch  
Die  
solle a  
schon  
aufgeho  
De  
mine er  
Täglic  
Preis  
mit 2  
10.4  
ber  
weicht.



